

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.80 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Insertate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 85 Pfg. für die 6 gespaltene Pettzeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 40

Sonntag, den 4. Oktober

1914

Feldpost und Tabakindustrie.

Es ist gewiß begreiflich, wenn in den ersten Wochen nach Ausbruch des Krieges eine Stockung in Handel und Verkehr eintrat. Derartige plötzliche Hemmungen erklären sich einmal aus dem gewaltigen Eingriff, den die Mobilmachung in das Wirtschaftsleben zeigt durch Ausschaltung unzähliger Personen aus den Betrieben, durch Behinderung der Verkehrsmittel, sie erklären sich weiter aus der unsicheren Lage; sie erklären sich aber auch aus der übertriebenen Vorsticht vieler Menschen. Verhältnismäßig schnell hat sich bei uns in Deutschland das Bild geändert. Nicht nur die Mobilmachung und der Aufmarsch der Truppen hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogen, so daß es möglich war, die Verkehrsmittel in erweitertem Umfange dem Wirtschaftsleben wieder zur Verfügung zu stellen, es haben auch unsere Armeen recht bald bedeutende Siege erfochten. Damit hat auch das darniederliegende Wirtschaftsleben wieder etwas Luft bekommen und die ängstlichen Gemüter sind beruhigt worden. Keineswegs soll damit behauptet werden, daß nun alles wieder hübsch im Lot ist. Die Arbeitslosigkeit ist noch riesengroß und dürfte mit jeder weiteren Kriegswocche größer werden. Staat und Gemeinden können unter keinen Umständen an diesen wirtschaftlichen Folgen des Krieges ohne tätiges Eingreifen vorübergehen.

Es gibt Industrien, die vielleicht während der ganzen Dauer des Krieges vollständig darniederliegen, während andere, soweit sie Kriegslieferungen haben, flott beschäftigt sind. Unsere Tabakindustrie könnte nach unserer Meinung, wenn sie auch in den ersten Wochen des Krieges schwer getroffen worden ist, jetzt schon wieder auf der Höhe sein, und zwar auf einer Höhe, wie wir sie nicht einmal in den letzten Jahren vor dem Kriege kannten. Schon in voriger Nummer des „Tabak-Arbeiter“ wiesen wir darauf hin, daß die österreichische Regie nicht nur voll arbeiten lasse, sondern daß die Tabakarbeiter sogar Ueberstunden, und zwar ständig, leisten müssen. Das ist ein Beweis dafür, daß im Kriegsfall das Rauchbedürfnis steigt, wenn auch nicht bei der Zivilbevölkerung, aber doch bei den Soldaten. Daß der Bedarf an Tabakfabrikaten für unsere Truppen groß ist, ja daß der Tabakgenuss unsere Soldaten über die furchtbaren Strapazen ein wenig hinweghilft, lehren uns genügend Äußerungen der Tagespresse, u. a. manche Soldatenbriefe aus dem Felde.

Es scheint aber die Zuführung von Tabakfabrikaten an unsere Truppen nicht in wünschenswertem Maße zu erfolgen; mußte doch z. B. der deutsche Kronprinz vor allem bringen um die Zuführung von Rauchmaterial an die Soldaten bitten. Wir wünschen in erster Linie unseren Soldaten jede Erleichterung in ihrem schweren Kampf. Handelt es sich dabei um Fabrikate unserer Tabakindustrie, so sollten angesichts der bedrückten wirtschaftlichen Lage im allgemeinen und der der Tabakindustrie im besonderen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, damit zwei wichtige Fragen nach Möglichkeit gelöst werden. Ohne Zweifel besteht ein großer Teil der Liebesgaben aus Tabakfabrikaten; ob und inwieweit die Heeresleitung sich mit Tabakfabrikaten zurzeit beliefern läßt, entzieht sich unserer Kenntnis. Dessen aber sind wir sicher, daß sich die Liebesgabenzuführung von Tabakfabrikaten noch riesig vermehren ließe. Gegenwärtig hört man unzählige Klagen über das mangelhafte Funktionieren der Feldpost. Zu den Feldpostsendungen aber gehören nicht nur die an die Soldaten gesandten Briefe und Karten, sondern neben anderen in kleinen Kartons verpackten täglichen Gebrauchsgegenständen auch Tabakfabrikate. Hören aber die Absender, daß Briefe und Gaben die Soldaten entweder noch garnicht, oder erst nach Wochen erreichen, so werden die Geber sich scheuen, weitere Sendungen abgeben zu lassen, zumal in Arbeiterkreisen das Geld noch knapper ist als sonst. Besteht aber die Gewissheit, daß der Soldat im Felde die ihm zugedachten Sendungen in der in der Kriegslage irgend möglichen Zeit erhält, so wird mancher für seine Lieben in gewissen Zeiträumen ein paar Groschen für Rauchmaterial und anderes anwenden. Der Tabakindustrie würde demnach eine bessere Regelung des Feldpostwesens außerordentlich förderlich sein.

Noch eine. Die Feldpost befördert bis jetzt keine Pakete. Wir möchten an die Heeresleitung und an die Feldpostleitung den dringenden Wunsch richten, die Paketbeförderung schnellstens einzurichten. Der Wunsch wird übrigens ganz allgemein gestellt. Ist es nicht möglich, zunächst die Beförderung von Paketen in der Weise wie beim ordentlichen Postbetrieb zuzulassen, so sollte man doch erst kleinere Pakete (nach Gewicht und Umfang gedacht) zur Beförderung annehmen. Natürlich sehen wir auch dabei voraus, daß diese Pakete, soweit es nicht strategische Maßnahmen verhindern, in möglichster Eile an die Soldaten gelangen. Schon von einer solchen, immerhin noch beschränkten Paketbeförderung dürften nicht nur unsere Soldaten, und damit auch die Heeresleitung, sondern auch viele Geschäfte einen wesentlichen Vorteil haben. Auch

der Tabakindustrie würde diese Maßnahme zugute kommen, indem viele Zwanzigstel, sowie Paketchen mit Zigaretten oder Rauch- und Rahtabak an Freunde und Angehörige geschickt würden. Wir sind davon überzeugt, daß die Opferwilligkeit für die Soldaten sich noch viel ausdrucksvoller zeigen wird, wenn Vater und Mutter dem Sohn, Bruder und Schwester dem Bruder, der Freund dem Freunde die Liebe direkt bezeugen können.

Unsere Tabakindustrie hat schwer genug schon seit Jahren zu tragen gehabt, sie ist durch den Krieg schwer verwundet worden; auch in anderen Berufen steht es meistens nicht besser. Deshalb meinen wir, wird auch die Feldpost und ihre Leitung, sowie die Heeresverwaltung, alles daran setzen, jede Einrichtung zu fördern, die geeignet ist, nicht nur den gegenwärtigen Betrieb prompter zu erledigen, sondern ihn auch noch weiter auszubehalten und damit gleichzeitig dem darniederliegenden Wirtschaftsleben beizustehen.

Was nützt.

Ein hohes Loblied singt der Direktor des statistischen Bureaus des Landesversicherungsanstalt Berlin, Herr Dr. Julius Rotholz, der staatlichen Arbeiterversicherung. Ihm ist sie neben ihrer natürlichen Bestimmung gesellschaftlicher Hilfe ein Mittel zur Förderung des Patriotismus. Doch hören wir, was er zu ihrem Lobe zu sagen weiß.

Die Schwarzzeher, schreibt er im „Berliner Tageblatt“, die Unkenrufe ausstießen, Deutschlands staatliche Versicherung ziehe ein Heer von Rentnern heran, und von einer Verweigerung und Entnervung der Massen durch das Uebermaß von Schutz und Fürsorge, das den Arbeitern und Angestellten zuteil wird, wiesagen, werden hoffentlich durch die Begeisterung und Kriegstätigkeit des von Sieg zu Sieg schreitenden deutschen Nationalheeres eines Besseren belehrt sein. Gerade überwindend gewerblich tätige Völker, wie das deutsche, bleiben weisheitsvoll und kriegstüchtig, wenn eine ernsthafte Sozialpolitik sich bemüht, die mit der modernen industriellen Entwicklung verbundenen Nachteile nach Möglichkeit zu beseitigen und auszugleichen. Das Bewußtsein, daß die Allgemeinheit den Kranken und Schwachen, den Arbeitsunfähigen und Invaliden unterstützt und nicht sinken läßt, trägt zur Hebung des Patriotismus bei und bewirkt, daß die ganze Nation, ohne Unterschied der Partei, sich zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes und Bekämpfung der von Reid und Schmach erfüllt Feinde wie ein Mann erhebt.

Die Organisationen der staatlichen Versicherung sind zwar Werke des Friedens, aber sie haben versucht, und zwar mit Erfolg, sich der durch den Krieg veränderten wirtschaftlichen und sonstigen Sachlage anzupassen.

Unser Urteil über die Arbeiterversicherung ist ein kühleres. Mit dem Prinzip der staatlichen Versicherung sind wir einverstanden, aber ihre Ausführung ist eine ungenügende. Wie lange mußte gekämpft werden, um die Beziehung der Altersrente wenigstens von 65 Jahren ab zur Anerkennung zu bringen. Die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften beweisen täglich die Unzulänglichkeit der Kranken- und Invaliden-Unterstützung. Unter solchen Umständen können die Arbeiter nicht für die staatliche Arbeiterversicherung schwärmen, die sie vielmehr nur als eine Abschlagszahlung betrachten, zumal sie selbst mit ihren Beiträgen die Institutionen teilweise stützen.

Indes, trotz dieser Mängel wissen die Arbeiter ohne jede Uebertreibung die Arbeiterversicherung richtig einzuschätzen. Nur daß ihr Patriotismus durch die Einrichtung besonders gehoben werde, bezweifeln wir. Und daß sie gar „bewirkt“, daß die ganze Nation sich zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes erhebt, ist gelinde gesagt, eine Uebertreibung, die der Arbeiterversicherung garnichts nützt. Umsoweniger glauben wir auch, daß die Schwarzzeher eines Besseren belehrt seien.

Gewiß, es ist gut daß die Kranken und Invaliden in dieser schrecklichen Kriegszeit eine Unterstützung von einer staatlich gesicherten Institution beziehen können, aber gerade der ca. 2 Milliarden Mark betragende starke Reservefonds nötig zu dem Hinweis, daß die Unterstützung verhältnismäßig gering ist. Eine Besserung hierin hat auch die Reichsversicherungsordnung nicht gebracht. Und wie die Anpassung an die durch den Krieg veränderte Sachlage wirken wird, kann heute nicht sicher beurteilt werden, weil erst der Anfang des Krieges seine Wirkung übt. Mit seiner Andauer wird sich die Sachlage noch zum Schlechten ändern.

Das Lob des statistischen Direktors fordert jedoch geradezu heraus, auf die schwerste Versäumnis in der staatlichen Arbeiterversicherung hinzuweisen: Auf das Fehlen der Arbeitslosenunterstützung. Es kann doch nicht befriedigen, die Kranken und Invaliden unterstützt zu wissen zu einer Zeit, wo durch den Krieg die Gefunden zu einer Arbeitslosigkeit verdammt sind, wie sie in Zeiten wirtschaftlicher Krisen nie in so hohem Maße auftrat. Hier muß eine Vorsehung der staatlichen Arbeiterversicherung einsehen. Anstatt den Anfängen der Arbeiterversicherung ein überschwängliches Lob zu spenden, muß auf den notwendigen Ausbau des Vorhandenen und auf die unabwiesbare Schaffung einer staatlichen Arbeitslosenversicherung gedrängt werden.

Die ungeheure Arbeitslosigkeit dämpft die Begeisterung nicht nur unter den betroffenen Arbeitern, sondern auch in

den bestehenden Kreisen, wo man jetzt mit einer gewissen Besorgnis des fortschreitenden Übels, das durch die längere Dauer des Krieges noch erhöht wird, gedenkt. Darum sucht man in manchen Gemeinden, denen der Staat ja bisher immer die Pflicht der Arbeitslosenunterstützung zuschob, der wachsenden Verzweiflung der Arbeitslosen mit kleinen Unterstützungen einen Damm entgegenzusetzen.

Hier zeigt jetzt schon nach den ersten Wirkungen des Krieges die Erfahrung, wie schwer das Versäumnis des Staates ist und daß alles daran gesetzt werden muß, die hemmenden Faktoren zu mahnen, sofort die Regelung der Arbeitslosenunterstützung in den Gemeinden zu fundieren, die dann später den Staat zur Mitwirkung drängen müssen. Das werden sie sowieso tun, weil, wie wir öfter nachgewiesen haben, die gemeindliche Arbeitslosenunterstützung ungleich wirkt und die Kräfte einzelner Gemeinden übersteigt. Nur die allgemeine, staatliche Regelung vermag ausgleichend zu wirken.

Wenn jetzt den „Schwarzsehern“ nicht die Einsicht von der zwingenden Notwendigkeit einer staatlichen Arbeitslosenversicherung aufgeht — hoffentlich werden sie nicht durch noch schlimmere Zustände mit der Nase drauf gedrückt — dann werden sie auch durch die einigermaßen beruhigenden Wirkungen der bestehenden staatlichen Arbeiterversicherung belehrt. Diese Illusionen müßten wir dem Herrn Direktor Dr. Rotholz streichen.

Wir werden nicht ablassen, in dieser schweren Not der Zeit zu sagen, was not tut.

Auf Widerruf?

Die von uns in voriger Nummer besprochene Verfügung des preussischen Ministers des Innern, nach der auch das Verfahren gegen die Gewerkschaften inhiibiert wurde, hat folgenden Wortlaut, den das Wolffsche Telegraphenbureau veröffentlicht:

„Der gegenwärtige Krieg entflammte das deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und der Partei zur einmütigen Erhebung. Gegenüber dieser gewaltigen Kundgebung nationaler Entschlossenheit tritt alles zurück, was das Gefühl der Einheit des ganzen deutschen Volkes beeinträchtigen könnte. Es erscheinen viel Streitfragen des öffentlichen Rechts. Mag ihre Erklärung in Friedenszeiten noch so bedeutsam sein, in den gegenwärtigen Zeitläuften sind sie unwesentlich. Der Minister des Innern wies daher die Verwaltungsbehörden an, daß es jetzt von größerem Werte sein müsse, die Einheit der Nation und ihr großmütiges Streben ungestört zu lassen, als unbedeutenden Einzelfragen des Rechts zum Sieg zu verhelfen. Demzufolge werden die Behörden ersucht, in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitigkeiten dadurch zur Erledigung zu bringen, daß die angefochtenen polizeilichen Verfügungen zurückgenommen oder auf eine andere Weise die Beteiligten flaglos gestellt werden. Ebenso veranlaßte der Minister des Innern, daß die beim Obergericht anhängigen Ordnungsstrafen, welche gemäß § 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte seines Ressorts wegen der vor dem 1. August begangenen Verfehlungen verhängt sind, niedergeschlagen werden. Alle diese, der Größe und dem Ernst der Zeit Rechnung tragenden Maßnahmen lassen natürlich nicht die Deutung zu, daß in den betreffenden Einzelfällen der von den Behörden bisher vertretene Rechtsstandpunkt nunmehr aufgegeben worden sei.“

Der ganze Wortlaut dieses ministeriellen Erlasses drängt dem Leser unwillkürlich den Gedanken auf, daß der Erlass eigentlich die Ueberricht tragen müßte: Bis auf Widerruf. Denn deutlich genug ist der Schlussatz: „daß in den betreffenden Einzelfällen der von den Behörden vertretene Rechtsstandpunkt nicht als aufgegeben zu betrachten sei“. Auf die Gewerkschaften angewandt, heißt das also, daß trotz der Einstellung des Verfahrens der Polizeipräsident von Berlin und sonst in Betracht kommende Behörden deshalb die Gewerkschaften noch nicht als unpolitische Organisationen zu betrachten haben. Vorläufig freilich — so lange die Kriegszeit die Förderung der Einheit des ganzen Volkes angezeigt erscheinen läßt — sind sie allerdings als unpolitische Vereine zu behandeln.

Wenn aber der Krieg vorüber ist, wird man ja sehen, ob er nicht mit manchem alten bureaukratischen Gerümpel gründlich ausgeräumt haben wird.

Vom Arbeitsmarkt.

Wieder können wir von einer kleinen Vermehrung der Arbeitsgelegenheit berichten. In der vorigen Nummer des Tabak-Arbeiter teilten wir das Resultat der Aufnahme für die Woche, die mit dem 12. September abschloß, mit. Danach waren in dieser Woche noch 6523 Mitglieder als

arbeitslos gemeldet worden. Es hatten aber 56 Zahlstellen überhaupt nicht gemeldet. In der Woche vom 13. bis 19. September wurden als arbeitslos 5394 (davon 2942 weibliche) Mitglieder gemeldet. Das sind immer noch 22 pSt. der Mitglieder. 84 Zahlstellen hatten bis zur Zusammenstellung des Resultats noch keinen Bericht eingefandt. Bei Annahme des gleichen Prozentsatzes Arbeitsloser in jenen Zahlstellen, die sich vor der Abendung der weißen Karte brühten, ergibt sich, daß noch rund 6000 Mitglieder ohne Beschäftigung sind. Eine gewaltige Summe von Not und Entbehrung fürcht aus dieser Zahl. Leider muß festgestellt werden, daß es Tabakarbeiter gibt, die sich bisher zwar als Verbandsmitglieder betätigt haben, die jetzt aber, trotzdem sie Arbeit haben, nicht zur Vinderung der Not beitragen wollen, indem sie ihren Verbandsbeitrag verweigern. Sie meinen jedenfalls, daß man im Kriege nur einnehmen, aber nichts ausgeben dürfe. Dächten alle Mitglieder so, dann müßten wir nicht, wie auch nur die jegige Unterstützung noch gezahlt werden sollte. Solchen Leuten müßte man eigentlich die Lage der Arbeitslosen gönnen.

Die Jasmazi A.-G. nicht mehr unter englischem Einfluss.

Die Generalversammlung der Jasmazi A.-G. beschloß die Abberufung ihrer drei englischen Aufsichtsratsmitglieder und die Verringerung des Aufsichtsrats auf 3 Mitglieder. In den Aufsichtsrat wurde der nationalliberale Reichstagsabgeordnete und Vizepräsident des Reichstages Paasche gewählt. Nach Mitteilungen der Verwaltung befinden sich von 8000 Stammaktien mit je drei Stimmen 5813 sowie von 6000 Vorzugsaktien mit einer Stimme 1655 in englischen Händen. Es sollen Verhandlungen im Gange sein, die englischen Besitzer auszukufen. Abg. Dr. Paasche hat folgende Erklärung abgegeben:

„Als der mir persönlich befreundete Vorsitzende des Aufsichtsrats mich ersuchte, in eine Prüfung der Verhältnisse der Gesellschaft mit Rücksicht auf die gegen sie als vom Ausland abhängig gerichteten Angriffe einzutreten, hatte ich Bedenken, mich in diesen Kampf zu begeben. Nach näherer Prüfung aber habe ich es für meine Pflicht gehalten, dabei mitzuwirken, daß ein langjähriger, beide Seiten schädigender Streit in der deutschen Industrie aufhöre, in welchem die Beteiligung ausländischer Kapitals eine Rolle spielt. Ich habe deswegen meinen Eintritt an die beiden Bedingungen geknüpft, daß:

1. der Aufsichtsrat aus rein deutschen Elementen bestehe, 2. eine Umleitung der Geschäfte der Gesellschaft in eine Form angestrebt werde, in der auch für die Zukunft ein maßgebender ausländischer Einfluss ausgeschlossen wird.

Ich habe es nicht verantworten wollen, meine Hilfe zu versagen, wenn Tausende von deutschen Beamten und Arbeitern durch die Angriffe gegen die sie beherrschende Gesellschaft in dieser schweren Zeit drohlos werden, eine blühende Organisation, die dem Reich und dem Staat sehr bedeutende Steuern und Abgaben einbringt, vernichtet wird. Ich werde bei jedem Versuch des Auslandes, wieder offen oder verdeckt Einfluss zu gewinnen, wie bei jedem Versuch einer Vertreibung des Tabakgewerbes oder des Tabakhandels aus dem Aufsichtsrat auszuweichen und nicht Anstand nehmen, den Grund meines Ausscheidens sofort der Öffentlichkeit bekannt zu geben.“

Fremdbezeichnungen für Tabakfabrikate.

Zugunblich tobt auch ein furchtbarer Krieg gegen die fremdsprachigen Bezeichnungen deutscher Waren. Fachblätter der Tabakindustrie warnen ebenfalls gegen die ja gerade in der Tabakindustrie stark gebräuchlichen fremdsprachigen Bezeichnungen. Ohne auf andere Völker verachtend herabzublicken, haben wir für die Fremdtümelei niemals etwas übrig gehabt, fernermaßen diese Art Untugend nur von mehr oder minder franken Modenarren geübt wurde, bezw. wird. Es sind zum größten Teil auch gleichzeitig die Modenarren der hellen Farben. Diese sind es auch, die jetzt in „furchtbarer“ Empörung jedes unschuldige englische oder französische Fremdwort mit Stumpf und Stiel austrotzen wollen. An sich ist es ja auch ganz plausibel, daß deutsche Waren, zumal wenn sie auch in Deutschland verbraucht werden, deutsche Bezeichnungen tragen, aber wo erst durch einen Krieg Launen und Karateien fortrigiert werden müssen, wird man natürlich von einem Extrem ins andere fallen. Es gibt eben wenig Leute, die bei ihrem Am und Treiben den nötigen Abstand zu den sie berührenden Dingen finden können; sie sind, wie gesagt, Kinder oder Narren. So werden denn auch Mode und Narren weiter einträchtig zusammenleben.

Literarisches.

Das Recht während des Krieges. Der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin, hat ein überaus wertvolles Heft unter der Überschrift dieser Zeilen herausgegeben. Alle die vielen, durch den Krieg aufgeworfenen Streitfragen auf rechtlichem Gebiete werden in klarer und übersichtlicher Weise behandelt. Einem jeden ist es ermöglicht, sich bei nur einigem Nachdenken auf dem ihm interessierenden Rechtsgebiete leicht zu orientieren. Aus den behandelten Rechtsfragen heben wir hervor:

Aus den Kriegsnotgelegen, Arbeitsvertrag und Krieg, Abzahlungs-geschäfte und Mietrecht, der Krieg und die laufenden Verträge, insbesondere der Kaufvertrag, Arbeitsversicherung und Krieg, Angelegenheitenversicherung und Krieg, Familienrecht und Krieg, die Familienunterstützung der zum Krieg Eingezogenen usw.

Der billige Preis des 80 Seiten starken, im Taschenformat erscheinenden Buches von 30 Pfg. ermöglicht jedem die Anschaffung. Wir empfehlen die Anschaffung auf das angelegentlichste. Zu beziehen ist das Heft durch alle Buchhandlungen.

Verichtigung. In der vorigen Nummer des z. M. soll es unrichtig Lieferungsbestimmungen für Kriegslieferungen gleich in der Überschrift nicht heißen „Sitz München“, sondern „Sitz Minden“.

Verbandssteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Deichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 68/69, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32 — Telefon Nr. 6046.

Büreauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags. Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 68/69, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Geld-, Einschreib- und Wertsendungen (nur an W. Nieder-Bekand, Bremen, Faulenstraße 68/69 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32 — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Großhändler-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. B. G. in Hamburg, Postfachkonto Nr. 6848 beim Postfachamt in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 68/69, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an Gustav Kienbohr, Bremen, Faulenstraße 68/69, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für den Ausschuh bestimmte Zuschriften sind an Emil Green, Altona-Ottensen, Friedensallee 46 L, zu adressieren.

Bekanntmachungen

Achtung! Bevollmächtigte!

Statistikarten.

Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß von jeder Zahlstelle unseres Verbandes — ganz gleich, ob arbeitslose Mitglieder vorhanden sind oder nicht — allwöchentlich die Statistikarte betr. Mitgliederzahl, Zahl der arbeitslosen Mitglieder und Zahl der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder an den Verbandsvorstand eingefandt werden muß.

Die Zahl der Mitglieder und die Zahl der arbeitslosen Mitglieder sind nach Beitragsklassen geordnet anzugeben. Die Zahl der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder können insgesamt angegeben werden. Bei den Angaben über letztere Mitglieder ist darauf zu achten, daß in ihr alle bisher einberufenen Mitglieder immer mitangegeben werden.

Außer vorstehender Karte ist am Schluß dieser Woche (3. Okt.) auch zugleich noch die dem „Tabak-Arbeiter“ beigelegte Statistikarte betr. Reichstatistik (gelbe Vierteljahrskarte) auszufüllen und dem Verbandsvorstande bis spätestens 7. Oktober d. J. einzusenden.

Bevollmächtigte, erfüllt eure Pflicht!

Abrechnungen für das 3. Quartal.

Wir ersuchen die Bevollmächtigten, die Zahlstellenabrechnungen für das 3. Quartal 1914 umgehend aufzustellen und von den Revisoren prüfen zu lassen und dem Verbandsvorstande mit den Belegen einzusenden.

Die zur Auszahlung gelangten Summen an Notstandsunterstützungen für arbeitslose Mitglieder und an die Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder vom 10. August an sind inkl. der eventl. Lokalzuschüsse — extra und getrennt mit dem Vermerk Notstandsunterstützung — in der Ausgabe aufzuführen. Ebenso sind die Einnahmen, die die Verbandskasse der Zahlstelle aus der Lokalkasse und aus eventuell freiwilligen Beiträgen hatte, unter Einnahmen extra zu buchen.

Die Summen der Verbandsbeiträge sind wie bisher zu buchen und zwar: die Beiträge zu 35 Pfg. unter der ersten, die Beiträge zu 45 Pfg. unter der zweiten und die Beiträge zu 60 Pfg. unter der dritten Beitragsklasse. Die obligatorischen Extrabeiträge zu 25 Pfg. sind unter Extrabeiträge zu buchen.

Im besonderen ist auch darauf zu achten, daß die Zahl der Mitglieder genau und nach Beitragsklassen geordnet auf der zweiten Seite des Abrechnungsformulars unter Mitgliederbewegung angegeben wird. Die zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder sind in den Mitgliederzahlen unter Mitgliederbewegung mit aufzuführen, da sie, soweit sie noch leben, zum Mitgliederbestande zu rechnen sind.

Für alle Zahlstellen ist auch die Lokalkassenabrechnung auf der dritten Seite der Abrechnungsformulare zu geben.

Nach § 13 wurden ausgeschlossen: In Guben: Die Mitglieder Joh. Heitsch aus Luxemburg S. II. 57172; Marg. Damsch aus Peterdörge S. II. 11362 und Emma Paulke aus Jülich S. II. 16839. Der Ausschuh erfolgte wegen beharrlicher Weigerung der Zahlung der Extrabeiträge. (S. 1036, 5. J. 14.)

Abressen-Änderungen.

Hirschberg (11): Alle Zuschriften an Max Jäger, Grunau b. Hirschberg, Nr. 164.

Wielich (5): Böh. Krämer, Frankfurterstr. 9.

Dänischen (10): Karl Herbr, Nr. 50.

Eising (12): Emma Speisewinkel, Jungfernenbamm 1a, per Adr. A. Dampf.

Bremen. Der Verbandsvorstand.

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen: B. — Verbandsbeiträge. 14. September. Hohenheim B. 300.—, Frankfurt a. M. B. 50.—, 20. September. Sorau B. 60.—, Plana i. Th. B. 75.—, 21. September. Rehme B. 80.—, Spandau B. 60.—, Großbreitenbach B. 80.—, Habersleben B. 50.—, S. Pau B. 50.—, Hohenheim B. 100.—, 22. September. Schönhagen B. 35.—, Galen 40.—, Hamburg B. 100.—, Greiz B. 60.—, 24. September. Bibben B. 40.—, Schwedt a. D. 100.—, Schiffbeil B. 100.—, 25. September. Oberhausen B. 10.—, Dresden B. (25. 7.) 300.—, Dresden B. (1. 8.) 200.—

Verichtigung: In Nr. 87 des Tabakarbeiter sind von Zahlungen unterm 28. August 150.— M. als eingefandt quittiert, soll heißen Zungenau 150.—

In Nr. 88 sind unterm 4. September von Versta 240.— M. quittiert, soll heißen 250.— M.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß alle überflüssigen Gelder umgehend einzusenden sind.

Bremen, den 28. September 1914.

W. Nieder-Bekand.

Abressen-Änderungen der Gauleiter.

Der Sitz des Gauleiters des 2. Gau (Braunschweig) ist von Braunschweig nach Hannover verlegt worden. Der Gau führt deshalb vom 1. Oktober ab die Bezeichnung Gau Hannover. Die Adresse des Gauleiters ist: Heinrich Borag, Hannover-Linden, Gummistr. 36.

Frankfurt a. M. Franz Schnell, Steinwegstr. 6a.

Mitglieder-Versammlungen.

Nähim. Am Sonnabend, 10. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Rütge.

Gestorben:

Am 18. September zu Altenburg Frau Auguste Thümel aus Altenburg, (?) Jahre alt.

Am 23. September zu Verden Heinrich Wohlers aus Verden, 42 Jahre alt.

Am 13. September ist auf dem Schlachtfelde in Frankreich der Sortierer Frh. Senke (Zahlstelle Minden) aus Dagen, 25 Jahre alt, gefallen.

Ghre ihrem Andenten!

Nachruf an Hubert Diebold.

Sollt ruht Dein Herz, ein Herz, das warm geschlagen für Recht, für Wahrheit und für Licht, Das voll von Liebe, ohne Ruh' und Zagen Den Trug bekämpft, es wankte nicht, Gebügel von der Last der Jahre, Dem harten Arbeitsjoch erschlast, Liegt stumm und kalt Du auf der Bahre, Dem blut'nen Tod dahingerafft.

Ruh' treues Herz in stillen Frieden! Von Leid und Schmerz bist Du befreit. Du hast die Pflicht, die Dir beschieden, Getreu erfüllt in Deiner Zeit. So wollen in die Gruft wir senken, O Treuer, Dich, mit diesem Schmerz. Und ein getreues Andenken Soll Dir bewahren unser Herz.

Zahlstelle Stuttgart.

Jacob Hirsch jr. H. Edling

Mannheim B 1, 9. [10
Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ja. Referenzen. Versand nur gegen Nachnahme.

Carl Roland, Berlin SO

Rottbuerstraße 4
Zur Herstellung von 1000 Stück feinen, schneeweiß brennenden Zigarettenofficiere ist:
2 1/2 Pfd. Sumatra-Einlageblatt à 2.— M. 5.—
5 Pfd. Carmen-Umlageblatt à 1.30 „ 6.50
6 Pfd. Boggut à 1.05 „ 6.30
M 17.80
Ab 3 Proz. Stonto „ —.50
M 17.30

H. Hüsemann, Bremen

Rohtabakhandlung
Hofstr. 105 Fernspr. 2880
Sumatra-Decker, hell, 2. Lg., 260, 3. Lg., hell, 300, 350, 400, mittel 190, 280, 240, 250, dunkel 250, alles Boggut, Einlage u. Umlageblatt 130, Umlageblatt 165, leicht, Borneo-Decker, hell, 240, dunkel, Brasil-Ertrag, 170, 210, Umlageblatt 160, 165, Einlage u. Umlageblatt 115, 120, 125, 130, Java-Umlageblatt 140, 150, 160, Einlage u. Umlageblatt 110, 115, 125, „ehr leicht, Carmen-Einlage u. Umlageblatt 110, 120, 130, Domingo-Einlage u. Umlageblatt 100, 110, 120, 125, „ Seedleaf-Umlageblatt 130, 140, „ Mexiko-Decker 300, „ Brasil-Decker 210, 215, 220, 250, Einlage u. Umlageblatt 135, 140, 150, 160, „ Havana Einlage, Umlageblatt u. Decker 280, „ Gumbischia Iose Blätter, ein überreich 100, 110, „ org. Boggut 110, 120, „ Bestand nur gegen Nachnahme.

Rohtabak-Handlung Hengfoss & Maak

Altona-Ottensen
Filiale Berlin N., Brunnenstraße 25. [95

Kaufen Sie Ihre Rohtabake so billig ein, wie es nötig ist, um leistungsfähig zu sein?

Wollen Sie Ihr Geschäft jetzt erhalten und sich neue Abnehmer erwerben, dann müssen Sie sofort meinen Katalog beordern und meine Angebote prüfen. Meine Auswahl ist unerreicht gross; meine Preise sind staunenerregend billig.

Ich unterstütze meine Kunden ständig durch Rat und Tat.

Heinrich Franck, Berlin N 54

Brunnenstrasse 22

Responsible Redaktor: G. Kienbohr. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, G. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. G. Schmalzfeldt & Co., sämtlich in Bremen.